



Foto: Ciano

## MUSLIMISCHE KRANKE Tipps für Ärzte und Pflegepersonal

Täglich werden in deutschen Krankenhäusern und Arztpraxen Menschen aus dem muslimischen Kulturkreis versorgt. Die Universität Mainz bietet nun für Ärzte und Pflegepersonal, aber auch interessierte Laien ein Internetportal zu Konfliktfeldern im medizinischen Alltag an. Es soll dazu beitragen, kulturelle Barrieren zu überwinden.

Allgemeinverständlich erläutern die Internetautoren zum Beispiel religiöse Speisevorschriften oder weisen darauf hin, dass der Krankenbesuch für muslimische Familien eine religiöse Pflicht ist und sich deshalb oft viele Angehörige um das Bett türkischer Patienten versammeln. Im Rahmen eines alphabetischen Stichwortverzeichnisses werden islamische Begriffe erläutert, auf einer Seite findet man Antworten auf häufig gestellte Fragen wie diese: „Müssen kranke Muslime im Ramadan fasten?“ oder „Was ist nach dem Tod eines Muslims wichtig?“ Darüber hinaus ermöglicht eine Datenbank die Recherche von Fachliteratur. Die Webautoren haben zudem Positionen der islamischen Welt zu Themen wie Hirntod, Organtransplantation, künstliche Befruchtung oder Sterbehilfe zusammengestellt.

Das interkulturelle Autorenteam aus Medizinern und Kulturwissenschaftlern der Universität Mainz will eine Lücke in der medizinischen Aus- und Fortbildung schließen. Gefördert wurde das Projekt durch die Robert-Bosch-Stiftung. Weitere Informationen: [www.kulturgesundheit.de](http://www.kulturgesundheit.de). sry

## VERTRAGSÄRZTLICHE VERSORGUNG

### Kaum Kenntnisse über die Folgen flexiblerer Arbeitsmöglichkeiten

Vertragsärztinnen und -ärzte können über das 68. Lebensjahr hinaus arbeiten, wenn in ihrem Zulassungsbezirk Unterversorgung herrscht. Das ist derzeit in 29 von 395 Planungsbereichen für einzelne Arztgruppen der Fall. Gleichwohl haben bislang nur acht Ärzte von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Zwei arbeiten in Niedersachsen, fünf in Sachsen und einer in Sachsen-Anhalt.

Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke hervor. Sie bezieht sich darin vor allem auf Daten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung. Der Anfrage ist weiter zu entnehmen, dass im vergangenen Jahr 104 Ärztinnen und

Ärzte von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, sich nach dem 55. Lebensjahr niederzulassen.

Aus Sicht der Bundesregierung bleibt es zudem weiter attraktiv, hausärztlich tätig zu werden. Die Zahl der gesperrten Planungsbereiche für Hausärzte habe gleichwohl zugenommen, heißt es. Sie lag Anfang 2007 bei 175.

Die Linke hatte etliche Fragen zu den Auswirkungen des Vertragsarztrechtsänderungsgesetzes gestellt. So wollte sie wissen, wie viele Ärzte an mehreren Orten tätig werden dürfen, wie Zweigpraxen genutzt werden oder ob es Abrechnungsschwierigkeiten gibt. Darüber konnte die Bundesregierung keine Auskunft geben. Rie

## CHRONISCH KRANKE KINDER

### Probleme beim Übergang ins Erwachsenenalter

Die DRK-Kliniken Berlin-Westend wollen untersuchen, wie für chronisch kranke Jugendliche der Übergang von der pädiatrischen in die Erwachsenenmedizin möglichst unkompliziert verlaufen kann. Das interdisziplinäre Projekt ist auf die nächsten drei Jahre angelegt.



Foto: ddp

**Hilfe für junge Chroniker:** Die Angebote der Kinderheilkunde und Erwachsenenmedizin müssen besser vernetzt werden.

Den Kliniken zufolge leiden bis zu 15 Prozent aller Kinder und Jugendlichen an chronischen Erkrankungen wie Asthma, Allergien, Rheuma, Diabetes oder auch an Epilepsie. Kritisch werde es, wenn die Patienten im Alter zwischen 18 und 21 Jahren für ihre medizinische Versorgung selbst verantwortlich würden, obwohl sie oft noch nicht ausreichend Eigenverantwortung dafür entwickelt hätten. Einige Patienten verlören in dieser Transitionsphase den regelmäßigen Kontakt und gingen erst dann wie-

der zum Arzt, wenn Komplikationen auftraten.

Probleme sieht auch der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte. Die Übergabe an die Erwachsenenmedizin sei „ein immer noch fast unlösbares Problem“, kritisierte der Jugendbeauftragte des Verbands, Dr. med. Uwe Büsching. Die Kinderärzte fordern, vernetzte Strukturen aufzubauen, vor allem zur psychosozialen Betreuung chronisch kranker Kinder und Jugendlicher.

Am Klinikum Berlin-Westend wollen die Ärzte jetzt anhand von Epilepsie und Diabetes mellitus ein flexibles Interventions- und Rahmenkonzept entwickeln, das auf alle chronischen Erkrankungen anwendbar ist. Die Ergebnisse sollen ärztlichen Fachgesellschaften als Grundlage für neue Behandlungsleitlinien dienen, aber auch Krankenkassen beim Abschluss entsprechender Versorgungsverträge unterstützen. Die wissenschaftliche Planung und Evaluierung nimmt das Berliner IGES-Institut vor. Die Robert-Bosch-Stiftung finanziert das Projekt. EB